

nicht nur die Eigenständigkeit unterscheiden das Zentrum von den Randgebieten, obwohl in Bialostockis (auch in Karamans) Konzeptionen diese beiden Aktiva eine entscheidende Rolle spielen. Randgebiete sind diejenigen, in denen sich die Ereignisse langsam vollziehen und in denen nur selten eigenständige Schöpfungen entstehen, und wenn doch, so nur ab und zu und in reduzierter Gestalt. Bialostocki gibt jedoch zu den genannten Schaffenskriterien von Karaman, bei denen ihre avantgardistische axiologische Quelle offensichtlich ist, noch weitere – postmodernistische – dazu. Während Vayer mit den Kriterien des Evolutionismus Ende des 19. Jahrhunderts maß und Karaman mit den Kriterien der Avantgarde der 1. Hälfte unseres Jahrhunderts, ist Bialostockis Kriterium der Resignation Ende des 20. Jahrhunderts verpflichtet. Im Einklang mit neokonservativen Neigungen dieser Periode, der akzentuierten Tradition, hält er für den spezifizierenden Charakterzug der Zentren das Akkumulieren der Traditionen, das bewußte Festhalten an der Geschichte. Es schiene so, daß es hier zum inneren Konflikt mit dem Kriterium der Originalität kommt. Diese Gefahr ist jedoch postmodernistisch abgewendet: Das Zentrum ist dualistisch durch beide gekennzeichnet, Originalität und Traditionalismus schließen sich nicht aus, sie leben synkretistisch nebeneinander. Das ermöglicht das grundlegende (postmodernistische!) Merkmal der Zentren – die starke liberale alles erlaubende Konkurrenz. Aus der künstlerischen Konkurrenz ergibt sich für das Zentrum alles das, von dem man in peripheren, in Randgebieten absentiert ist – Kritizismus, Informiertheit über das Weltgeschehen, interdisziplinäre Kontakte, hohe Technik und handwerkliches Können. Die Konkurrenz ermöglicht das Zusammenleben der Originalität mit dem Traditionalismus, ohne eine stilistische Promiskuität eingehen zu müssen. Die peripheren Gebiete sind dagegen durch die Kombination künstlerischer Ideen aus verschiedenen Zentren ungleichen Ursprungs gekennzeichnet, was oft zu sehr eigenständigen Ergebnissen führen kann. Ursache ist gerade die geringe Bindungskraft der Tradition, die diesen Eklektizismus, den größeren Spielraum und die Freiheit bei der Auswahl der Elemente und Motive ermöglicht. Obwohl infolge der mangelnden Konkurrenz, der geringen Anzahl der Künstler das Schaffen in peripheren Gebieten ein geringeres künstlerisches und technisches Niveau hat, es weniger spezialisiert ist und in die

Vereinfachung der entlehnten und imitierten Modelle einmündet, ermöglicht es gerade die größere Freiheit bei der Auswahl der Anregungen und Muster, daß bei günstigen Umständen eigenständige Neubildungen entstehen. Konkurrenz, Originalität und historische Bindung, das sind Kriterien, mit denen Bialostocki die Unterschiede zwischen Zentren und Randgebieten mißt. Zentristischer Hegemonismus ist hier weiterhin ausschlaggebend, obwohl die Absicht, wenigstens „einige Werte“ nichtzentraler Gebiete zu finden, evident ist. Daß das Kriterien sind, mit denen die modernen kapitalistischen Zentren der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gekennzeichnet werden – hier verabsolutiert auf die ganze Geschichte als überzeitliche Kriterien – kann sie zwar nicht völlig devalvieren, jedoch ist ihre Gültigkeit zumindest relativisiert. Es ist in ihnen nämlich die Verabsolutierung eines Schaffentyps, als Originalität aufgefaßt, verborgen. Auch wenn man schon mehrere Wege zu ihr akzeptiert (auch den kompilativen Weg), bleibt sie weiterhin auf dem Piedestal der höchsten Wertung und der wahren Mission der Kunst. Sie ist mit dem Wesen des künstlerischen Schaffens überhaupt gleichgesetzt. Der Horizont des abendländischen Individualismus ist hier, scheint es, nicht überschritten worden, auch wenn unter dem Einfluß der Postmoderne seine Grenzen erweitert wurden. Wenn Vayer den alten linearen Evolutionismus mit der Idee der Pluralität überwand, so machte Bialostocki damit, daß er die postmodernistische Konzeption vom Schaffen als Auswahl und Kombination übernahm, einen Schritt zur Relativisierung des Zentrismus und Hegemonismus und damit auch zur Rehabilitierung peripherer Gebiete als Phänomene mit eigenständigen – wenn auch nur „einigen“ – Werten.

*

Die Sektion, die sich auf dem Washingtoner Kongreß mit der Problematik „Dissemination und Assimilation des Stils“ beschäftigte, leitete der italienische Kunsthistoriker Enrico Castelnuovo (zusammen mit V. Elisseff). Ich führe diese Tatsache deshalb an, weil die Wahl des Vorsitzenden nicht zufällig war.⁸ Castelnuovo ist gemeinsam mit C. Ginsburg Autor des Einführungskapitels der programmatischen Kollektivarbeit italienischer Kunsthistoriker „Storia dell'arte italiana“ mit dem bezeichnenden Titel: „Zentrum und Peripherie“.⁹ Vom Standpunkt eines Mitteleuropäers mag es verwunderlich erscheinen, daß gerade dieses Problem